
n e t z T E X T E

von

[Andrea K.](#)

versalia.de

Inhalt

Curly - The Story about Sam and Joe	1
Damals und Heute	4
Ihr Kinderlein sterbet	6
Julians TÄ¶dliche TrÄ¶ume	7
Der gebrochene Schwur	8
Tag, Nacht und Ewigkeit	9
Ode an den Liebsten	10
Gedanken	11
Was wÄ¶rdest du tun?	12
Engel der Nacht	13

Curly - The Story about Sam and Joe

Teil 1 - Sam trifft Joe

So in Gedanken schlenderte Samanta - kurz Sam genannt - durch die vollen Straßen. Langsam war sie genervt von diesem Lärm und hatte für heute genug eingekauft. Sie steuerte langsam auf den Park zu und als sie diesen erreichte, setzte sie sich auf eine Bank. Sie atmete tief durch und genoss die frische Luft. Ihre Blicke schweiften und sie beobachtete die Menschen, die an ihr vorbei gingen, die Hunde an den Leinen, deren einiger Herrchen und Frauchen nicht nachkamen, oder sich gerade bückten, um das gerade erledigte Geschäft ihres Vierbeiners zu entfernen. Sam liebte es hier zu sitzen und einfach nur zu beobachten. So bekam sie auch ihre besten Ideen für die Kolumne, die sie regelmäßig in einer Frauenzeitschrift veröffentlichte.

Dann sah sie ihn, groß, schlank, wie er vor der Bank gegenüber stand und sich nicht entscheiden konnte, ob er sich setzen oder lieber stehen bleiben wollte. Was Sam besonders an ihm gefiel, waren seine Haare. Sie waren braun, etwas länger, so das sie seinen ganzen Nacken bedeckten, und sie waren gelockt. Eigentlich passte das Wort gelockt ganz auf ihn. Er bewegte sich zwar gräuslich, aber - sie wusste nicht, wie sie das erklären sollte - er war einfach gelockt. Auch seine Nase war irgendwie gelockt. Jetzt kam sie sich beschämt vor, das war doch purer Unsinn, den sie da gerade dachte und trotzdem gab sie dem unbekanntem Fremden den Spitznamen Curly.

Nun sah Curly zu ihr gegenüber und entschied sich kurzerhand zu setzen. Er fuhr sich mit seiner Hand durch seine dichten Locken und blickte ein wenig schüchtern zur Seite. Irgendwie war er verdammt attraktiv, dachte Sam. Dann beschloss sie, Curly anzusprechen. Aber was würde sie ihm sagen? Deine Haare gefallen mir, und ausserdem bist du verdammt curly...? Nein, das konnte sie ihm nicht sagen. Als sie nun genauer hinsah, bemerkte sie eine Spur von Traurigkeit in seinen braunen Augen. Oh Curly, warum bist du nur so traurig?, dachte Sam. Dann stand sie auf und ging auf ihn zu.

Hi, darf ich mich zu Ihnen setzen? fragte sie höflich. Curly nickte nur. Sie sehen traurig aus, fuhr Sam fort. Auch diesmal nickte Curly nur. Stress mit der Freundin?, fragte Sam. Können Sie Gedanken lesen?, sagte er schließlich. Nein, aber ich habe es in ihren Augen gesehen. Sie sind viel zu schön um so traurig zu sein. Darf ich fragen wie Sie heißen? Sie konnte ihn schwer Curly nennen, wer weiß, vielleicht gefiel ihm dieser Spitzname nicht. Wie dem auch sei, für sie war er Curly.

Ich heiße Joseph Gordon, aber alle nennen mich nur Joe, sagte er. Ich bin Samanta Anderson, kurz Sam. Sie gaben sich die Hand. Wollen Sie darüber reden, Joe?, fragte Sam vorsichtig. Da gibt es nichts zu reden, wir haben Schluss gemacht, vor drei Tagen. Das erklärte seinen Drei-Tage-Bart. Seine braunen Augen blickten nach unten, um keine Traurigkeit von sich preis zu geben. Wie lange waren Sie mit ihr zusammen?, fragte Sam. Zwei Jahre, gab er zur Antwort. Sam wusste wie das ist, wenn man zwei oder mehrere Jahre mit jemandem zusammen war, den man sehr geliebt hat, und dann plötzlich alles vorbei ist.

Ich weiß, wie schwer das jetzt für sie ist, Joe, ich habe das selber einmal durchlebt. Kommen Sie, gehen wir ein Stück spazieren. Ohne zu überlegen stand Joe auf und Sam hakte sich bei ihm ein. Er wehrte sich nicht dagegen. Sind sie glücklich, Sam, ich meine, haben sie jemanden, einen Freund, einen Ehemann?, fragte er. Nein, mir ist meiner auch davon gelaufen, das ist jetzt schon fast ein halbes Jahr her. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie haben wir uns auseinander gelebt und er ist in die Arme einer anderen gesprungen.

So ähnlich war das bei mir und Jane auch. Irgendwann hat es nicht mehr so gefunkt, zumindest bei ihr nicht. Und dann vor drei Tagen: Tut mir leid, Schatz, aber ich finde wir sollten uns trennen und ausserdem habe ich einen anderen. Wer soll da noch was verstehen. Liebe ist viel zu kompliziert.

Da muss ich ihnen zwar einerseits recht geben, aber andererseits, wenn man den richtigen Partner hat und beide gegenseitig aufeinander eingehen, kann Liebe wirklich was Schönes sein! Curly nickte. Sam war bezaubernd, fand er. So gesehen, wäre sie genau die richtige für ihn, sie wusste, wie man eine Beziehung führte. Jane war es immer, die nie auf ihn eingegangen war, und wahrscheinlich war es auch Sam's Ex, der daran Schuld war, dass die Beziehung zu Bruch ging. Dann dachte er an einen Song, den er vor einigen Tagen im Radio hörte, er wusste nicht wie er hieß, aber er erzählte von einem gebrochenen Schwur. Hatte Jane ihm nicht geschworen, immer bei ihm zu bleiben, ihn zu lieben, ihm alles zu geben? Das war wohl der gebrochene Schwur.

Hey, Joe, ich habe tierischen Hunger, gehen wir zusammen etwas Essen?, fragte Sam schließlich. Joe sah sie an, lächelte unverschämte "das es schon wieder schön war- und nickte. Gehen wir essen.

Teil 2 "Curly's entscheidender Kuss"

Sie beschlossen, Italienisch essen zu gehen. Im Restaurant angekommen brachte sie der Kellner zu einem kleinen romantischen Tisch, ganz in der Ecke. Sam hatte Lust auf Spaghetti, Curly bestellte Lasagne. Sie aßen, tranken Wein dazu und unterhielten sich über Gott und die Welt. Als die letzten Teller abgeräumt und Curly "auf seinen Wunsch" die Rechnung bezahlte, verliehen sie den kleinen Italiener und gingen Hand in Hand den Sonnenaufgang entlang.

Ihr Weg brachte sie bis zum Strand von Malibu. Es ist wunderschön hier, sagte Sam und schmiegte sich an Curly. Sie setzten sich von einem Felsvorsprung und beobachteten das Meer. Sam ließ ihre Gedanken kreisen. Sie dachte daran, wie es wohl wäre, wenn sie und Curly zueinander finden würden. Oder hatten sie das beide bereits und keiner war in der Lage den ersten Schritt zu machen? So gerne wünschte sie Bescheid, wie er für sie empfand.

Hey, Joe, ich muss dir was gestehen, fing sie an. Was denn?

Ich bin gemein und hinterhältig, ich habe mir einen Spitznamen für dich ausgesucht, wahrscheinlich magst du ihn nicht einmal!

Wie lautet er, komm schon, ich werde dich schon nicht gleich auffressen. Der Name, den ich für dich ausgesucht habe ist Curly. Lass mich raten, wegen meinen Locken? Ja, genau, ich finde deine Haare wirklich herrlich, sagte Sam und merkte, wie sie dabei rot wurde. Dann nahm sie ihre Hand und strich das erste Mal über seine Locken. Sie fühlte sich so herrlich weich und geschmeidig an, fast wie Seide. Eine Locke "an seiner Stirn" gefiel ihr besonders. Sie nahm ihren Zeigefinger und spielte mit ihr. Joe schien es zu gefallen, denn seine Augen waren geschlossen und sein Gesichtsausdruck sagte ihr, dass sie damit nicht aufhören sollte. Das tat sie auch nicht.

Als einige Minuten vergangen waren, nahm er ihre Hand von seinen Haaren und küsste sanft ihren Handrücken. Du scheinst zu wissen, was mir gefällt, Sam, sagte er und legte ihre Hand sanft an seine Wange. Konnten wir uns nicht schon früher begegnen, Samanta Anderson? Warum bist du jetzt erst in mein Leben getreten?

Vielleicht ist das unser Schicksal, Curly, vielleicht sollten wir erst diese Erfahrungen machen, damit wir uns gegenseitig nicht damit verletzen können. Ach Curly, ich wünschte doch auch, dass wir uns früher begegnet sind, aber wir sind jung und haben das ganze Leben noch vor uns... Sam konnte den Satz nicht zu Ende sprechen, denn bevor sie sich versah, berührten Curly's Lippen sanft die ihren. Es war ein langer, inniger Kuss, der entscheidend darüber war, was die beiden füreinander empfanden, was Curly empfand, denn das erste mal musste er nicht mehr an Jane denken und er war sich zu hundert Prozent sicher, dass er sie bereits vergessen hatte. Nur noch Sam war wichtig und ihr

gemeinsames zukünftiges Leben...

Teil 3 – Der Langersehnte Heratsantrag

Nun war es fast ein Jahr her, als sich Sam und Joe das erste mal trafen. Sie waren bereits in ein gemeinsames Haus am Strand gezogen.

Sam kam an jenem Abend spät aus der Redaktion nach Hause. Joe hatte bereits das Abendessen gekocht und wartete ungeduldig auf sie.

Als Sam zur Tür herein kam erwartete sie einen Teppich voller Rosenblätter, der ihr den Weg ins Wohnzimmer offenbarte. Dort stand ein kleiner Tisch mitten im Raum, wundervoll gedeckt mit Kerzen und Blumen. Leise Musik von Josh Groban spielte im Hintergrund. Sie hielt sich die Hand voller Staunen an den Mund.

Oh mein Gott, sagte Sam leise. Dann kam auch schon Joe ins Wohnzimmer. Er umarmte Sam und gab ihr einen langen innigen Kuss. Das hast du alles für mich gemacht?, fragte sie, als sie voneinander ließen. Ja, alles für dich, gab Joe zur Antwort und küsste sie erneut. Dann setzten sie sich an den Tisch und aßen.

Nach dem Essen saßen sie auf der Couch und küßten sich Leidenschaftlich. Du weißt, wie sehr ich dich liebe, Samanta Anderson, fing er an. du bedeutest mir alles, mehr als alles andere auf der Welt... er blickte ihr in die Augen, strich ihr sanft übers Gesicht und sagte dann: Willst du, Samanta Anderson, meine Frau werden? Ja, flüsterte Sam, berührt von dem, was Curly gerade sagte. Sie umarmte ihn, strich über seine weichen Locken und wiederholte immer wieder ihre Antwort. Ja, Joseph, Joe, Curly, Gordon, ich will deine Frau werden! Dann küsste sie ihn und erkannte, wie glücklich sie doch mit Curly war. Bald würden sie heiraten und in einem Jahr etwa würden sie auch ein Kind haben....

Damals und Heute

Ein schriller Ton klang durch den Raum. Ich streckte meine Hand unter der Decke hervor und schlug auf den Wecker. Es war wieder still. Dann ging die Tür zu meinem Schlafzimmer auf. Guten Morgen du Schlafmütze, es ist Zeit aufzustehen, es war Sarah, meine beste Freundin und Mitbewohnerin. Ich bin ja schon wach, murmelte ich und ehe ich mich versah, zog Sarah mir die Decke weg. Das Licht der blendenden Sonne stach mir in die Augen. Als Sarah den Raum wieder verließ, jedoch nicht ohne die Tür hinter sich zu schließen, stand ich auf und trabte ins Badezimmer. Ich blickte verstohlen in den Spiegel. Ja, Fallon, das bist du, auch wenn du dir fremd vorkommst, es war Sarah. Ich knallte die Badezimmer vor ihrer Nase zu und ging dann unter die Dusche.

Zwei Stunden später war ich auf dem Weg zu meinem Vater. Ich war mit ihm in seiner Firma verabredet, es ging mal wieder um die Übernahme der Firma. Ich wollte sie nicht haben, genauso wenig wie mein Bruder Steven, der hatte andere Pläne, wollte heiraten, seine Freundin Kelly, und mit ihr nach England ziehen. Das waren seine Pläne. Meine sahen auch anders aus, ich schrieb gerade an meinem neuen Buch, wollte damit auch auf Promotour gehen, denn ich war mir sicher, das es genauso erfolgreich werden würde, wie mein erstes.

Es gab auch ein Geheimnis, welches Steven und ich vor unserem Vater hatten. Mom war vor vielen Jahren gestorben, als Stephen und ich (wir sind Zwillinge) erst fünfzehn Jahre alt waren. Wir gaben ihr das Versprechen, Daddy niemals zu erzählen, das Mom eine Hexe war, und das sie uns ihre Kräfte überließe, als sie starb.

Und nun, mit unseren eigenen und den Kräften unserer Mutter, konnten Steven und ich unsere Träume verwirklichen. Na ja, zumindest konnte das Steven, er hatte seine Traumfrau gefunden, die ihn so liebte wie er war. Bei mir war das schwieriger, ich war von Natur auf immer sehr eigen, hatte immer spezielle Wünsche, was Männer anging. Ich machte auch immer den Fehler, meinen Freunden sofort zu sagen, dass ich eine Hexe sei. Einige von ihnen machte das Angst, aber die meisten hielten mich für verrückt und empfahlen mir einen Psychiater aufzusuchen. Es war immer schneller Schluss, als sich was ernsthaftes entwickeln konnte.

Nach einer ewig langer Diskussion mit meinem Vater, trottete ich durch den Park. In Gedanken, endlich den Mann zu finden, der meiner würdig ist. Ich setzte mich auf eine Bank und meine Blicke schweiften hin und her und hin und her. Ich schloss für einen Moment die Augen und als ich sie dann wieder öffnete, traf mich beinahe der Schlag.

Dann erinnerte ich mich wieder: Es war damals, einen Monat, bevor Mutter starb. Steven, sie und ich saßen auf der Couch und schwelgten in alten Zeiten. Mom zeigte uns Bilder aus ihrer Jugend, von der Highschool und vom College. Ein Bild fiel uns damals besonders auf. Wer ist das Mommy?, fragte ich neugierig. Dann erzählte uns Mom von John Anderson, der zusammen mit ihr auf die Highschool ging. Sie war damals unsterblich in ihn verliebt, hatte jedoch niemals eine Chance bei ihm. Als sie dann Jahre später Dad heiratete, erfuhr sie, dass er wohl doch interessiert war, doch sein Vater damit niemals einverstanden war. Ihm zuliebe hat er dann eine andere geheiratet, eine wunderschöne Frau, aus Washington D.C. Mom hatte sie beim Klassentreffen kurz gesehen, hatte jedoch nie die Möglichkeit, mit ihr zu sprechen. Was hätte sie ihr denn auch sagen sollen? Mom wusste nicht, das die beiden Kinder hatten, ein Kind, einen Sohn.

Und als ich meine Augen wieder öffnete, sah ich John Anderson vor mir, er war etwa Einsfundstausendgroß, hatte eine schlanke Figur, wundervolle Blaue Augen und dichtes, dunkelblondes Haar. Er blickte ein wenig verstohlen und seine Augenbrauen zogen sich wie ein Über seine Augen. Er sah sehr gut aus und ich konnte Mom sehr gut verstehen. Aber wie war das möglich, das konnte nicht John Anderson sein, er mußte mindestens 30 Jahre älter sein, in Dads Alter.

Was sollte ich jetzt tun? Sollte ich ihn ansprechen? Sollte ich ihn einfach fragen? Aber angenommen, er sei tatsächlich John Andersons Sohn, kann das sein, das er seinem Vater zu hundert Prozent ähnelt? Das kann rein biologisch absolut unmöglich sein, es sei denn...es sei denn, seine Mutter oder sein Vater oder gar beide sind Hexer, genau wie Mom es war und Stephen und ich es sind. Aber warum beabsichtigte jemand, das dieser Mann, genauso aussehen soll wie sein Vater. Und wer tat dies. Es gab so viele Fragen, die ich mir nicht beantworten konnte, und ich war mir sicher, dass seine Mutter allein, nur Johns Frau, die Antwort auf all meine Fragen wusste. Aber wie würde ich an sie herankommen? Ob sie noch lebte? Ich hoffte es.

Irgendwann schien er es wohl zu bemerken, dass ich ihn die ganze Zeit anstarrte. Er erhob sich von der Bank und kam auf mich zu.

Entschuldigen sie, Mam, das ich sie anspreche, aber anscheinend haben Sie Gefallen an mir gefunden, oder aus welchem Grund starren sie mich die ganze Zeit so an?, fragte er. Jetzt sah ich in der Falle. Was sollte ich ihm sagen? Irgendwie hatte er schon recht, er gefiel mir, aber der wahre Grund, warum ich ihn so anstarrte, war, das er genauso aussah wie sein Vater.

Es tut mir leid,... Jeff, Jeff Anderson. Ja, ich hatte meine Bestätigung, er war tatsächlich John Andersons Sohn. Wie heißen Sie?, fragte er. Mein Name ist Fallon MacBeth, gab ich zur Antwort. Ich blickte ihm dabei tief in die Augen, konnte nicht mehr von ihm loslassen. Er aber auch nicht von mir. Dann fiel mir etwas ein. Ich musste es wissen. Jede Hexe, jeder Hexer hat eine Art Muttermal auf dem Nacken, das ihn von den normal Sterblichen unterscheidet. Ich habe eins, Steve hat eins und Mom hatte eins. Nur es bei Jeff zu erkennen, war schwierig. Sein Haar war länger und versperrte die Sicht auf seinen Nacken, genauso wie der Kragen seines Hemdes, welches er trug. Er schien es gemerkt zu haben, denn meine Augen wanderten zu seinem Kragen.

Was ist?, fragte er. Ach, ich dachte nur, eine Biene hätte sich in ihrem Haar verirrt..., und das war der Ausschlaggebende Satz. Jeff, wohl panische Angst vor Bienen, drehte sich kurz um, packte sich an den Kragen und zerrte solange daran, bis ich sein Muttermal erkennen konnte. Ich hatte meine Bestätigung, ich wusste nun dass Jeff ein Hexer ist und ich wollte keine Minute länger darauf warten ihm alles zu erzählen. Ich nahm ihn an den Arm, spazierte mit ihm durch den Park und erzählte ihm von meiner Mutter, seinem Vater und unserer Gemeinsamkeit. Er vertraute mir an, dass seine Mutter vor sieben Jahren starb und ihm an ihrem Sterbebett anvertraute, das der Hohe Rat damals entschied, das Jeff, wenn er irgendwann mal erwachsen sei, genauso aussehen sollte, wie sein Vater.

Es dämmerte langsam, als Jeff und ich vor meiner Haustür standen. Ich wollte ihm noch so viel erzählen, aber dafür hatte ich mein ganzes Leben noch Zeit. Jeff sah mir tief in die Augen, kam immer näher und küsste mich. Dann strich er mir sanft über mein Gesicht und mit den Worten bis morgen drehte er sich um und verschwand in der Nacht.

Nun hatte ich all meine Antworten. Warum der Hohe Rat das entschied, hatten sie Jeff und seiner Mutter nie erzählt, aber ich wusste es, tief in meinem Herzen wusste ich, das es die Wiedergutmachung Johns Vater gewesen sei. Jeff und ich waren von unserer Geburt an einander versprochen, für einander bestimmt. Das war unser Schicksal und egal was noch passieren würde, nichts konnte uns jemals trennen...

Ende

Ihr Kinderlein sterbet

Schottland, im Jahre 1745

Ein Junge Namens Goffrey MacDoul, ging Ziellos durch den Wald. Er hatte hunger und seine Beine und FÄ¼Äÿe taten ihm weh. Er war auf der Flucht, auf der Flucht vor seinem eigenen Vater. Goffrey war der Einzige Zeuge, der gesehen hatte, wie sein eigener Vater einen kleinen Jungen erschlug. HÄtte jemand davon Wind bekommen, hÄtte man den alten Kirk MacDoul hÄngen lassen. Nun wollte der Vater auch seinen Sohn tÄten, aus Angst er kÄnnte ihn verraten. Dann wurde Goffrey schwarz vor Augen. Nach mehrerem hin und her taumeln, verlor er das Bewusstsein und viel zu Boden. Er erwachte niemehr wieder.

Er stand auf dem Podest und blickte in die Menge. Alle zeigten mit den Fingern auf ihn und bewarfen ihn mit faulem Obst und rohen Eiern. Kinder mÄrder, mÄgest du in der HÄlle schmoren, riefen sie. Kirk spÄrte die raue Umarmung des Strickes. Noch einen letzten Wunsch du Schwein?, rief der Henker und die Menge tobte. HÄngt ihn endlich, hÄngt ihn endlich, schrieten sie. Und bevor der Hocker unter seinen FÄ¼Äÿen weggestoÄen wurde, schwor er ihnen eines Tages wieder zu kommen und das Leben ihrer Kinder zu stehlen, um damit selber wieder zu leben. Dann wurde der Hocker weggestoÄen, sein Genick war sofort gebrochen. Die Menge jubelte, keiner bemerkte den Schatten, der von ihm lÄste und im naheliegenden Wald verschwand...

Der Wald war dunkel, die BÄume alt, das Leben ewig. Der Schatten ging umher, schlich an den BÄumen vorbei, ohne jegliche GerÄusche. Der Wind brauste durch die BlÄtter, der Mond stand voll am Himmel. Alles war, so wie es immer war, von weitem brannte Licht der Naheliegenden HÄuser. Noch nicht alle waren zu Bett gegangen. Der Schatten schlich an eines der HÄuser heran und blickte durch das Fenster. Eine Frau mit einem Kleinkind, beide im Nachthemd lagen auf dem Bett. Die Mutter las dem Kind aus einem Buch vor und streichelte dabei zÄrtlich Ä¼ber sein Haar. Dem Kind fielen langsam die Augen zu. Eine Weile kÄmpfte es noch damit, sie offen zu halten, aber nach einer Weile siegte die MÄ¼digkeit und das Kind schlief ein. Die Mutter gÄhnte, blickte zu ihrem SchÄ¼tzling und bemerkte, das er eingeschlafen war. Sie erhob sich vom Bett, deckte das Kind zu, gab ihm einen Kuss auf die Stirn und lÄschte das Licht. Dann verlieÄ sie den Raum. Nun war das Kind alleine. Auf dem Gesicht des Schattens war ein Grinsen zu erkennen. Er sah das Kind in seinem Bettchen liegen, wie das Leben nur so durch es lief. Sein Brustkorb erhob sich vom Ein- und Ausatmen, und das faszinierte den Schatten so sehr. Wie ein Geist betrat er das Zimmer, indem er einfach durch die Mauer hindurch ging. Er beugte sich Ä¼ber das schlafende Kind und legte seine kalten knochigen Finger auf des Kindes Stirn. Seine rosa zarte Haut verÄnderte sich binnen Sekunden. Sie wurde furchtbar blass, bis das Kind da lag, als wÄre sie fast unsichtbar, fast wie ein Geist, denn man konnte das blaue Bettlaken unter seinem Nachthemd erkennen. Es war, als stÄnde man vor einem Fenster. Nach wenigen Minuten, war von dem Kind nichts mehr Ä¼brig, es war verschwunden. Oder war es doch noch da? Irgendwo anders? Der Schatten verlieÄ den Raum auf dem selben Weg, wie er ihn betreten hatte und schlich zurÄ¼ck in den Wald. FÄ¼r heute hatte er genug Energie getankt. Einmal wieder war er dem Nichtsein entronnen. Doch wie lange wÄ¼rde das noch andauern? Vielleicht einige Tage, maximal eine Woche. Dann wÄ¼rde er wieder auf die Jagd gehen mÄ¼ssen, auf die Jagd nach Kinderleben...

Julians Tägliches Trauma

Es war Winter in Boston, die Strassen waren mit Schnee bedeckt, in der kalten Nacht. Nicht mehr viele Menschen waren in der East-Politon unterwegs. Aber Julian Moore, eine Frau, die mit ihren 33 Jahren noch sehr jung wirkte, ging durch die Strasse. Wie in Trance schlenderte sie an den Häusern vorbei. Sie nahm kein Geräusch, keinen Geruch und keine Bewegung wahr. Das ein oder andere Auto fuhr an ihr vorbei, aber sie merkte davon gar nichts. Dann, plötzlich erinnerte sie sich wieder daran, warum sie eigentlich hier war. Sie blickte auf die gegenüberliegende Strassenseite. Das Haus, Nummer 35, kam ihr irgendwie bekannt vor. Sie ging darauf zu. Vor der Eingangstür blieb sie stehen. Sie tastete auf den alten Türrahmen. Es war eher ein zärtliches streicheln. Dann kam eine Erinnerung hervor:

Eine Wiese, grün war sie, mit Gänseblümchen. Julian, 7 Jahre alt, tanzte und summete ein fröhliches Lied vor sich. Dann blieb sie stehen und pflückte einen Strauss von den Gänseblumen. Mamma wird sich freuen, sagte sie vor sich hin. Dann hielt sie inne. Sie blickte auf und erkannte von weitem den Nachbarsjungen, Tom Tyler. Er war nicht alleine. Zwei Männer waren bei ihm. Einen von ihnen identifizierte Julian als seinen Vater, der andere, ein älterer Mann, er musste um die 60 sein, kannte sie nicht. Toms Vater schrie ihn an. Aber was er sagte, konnte sie nicht verstehen. Dann bekam Tom von dem anderen Mann einen hieb ins Kreuz. Tom sackte zu Boden. Sein Vater trat ihm mit seinem rechten Fuss in den Bauch. Noch einmal und noch einmal. Dann bekam er von seinem Vater einen Fausthieb ins Gesicht. Julian konnte erkennen, das er aus der Nase blutete. Sie legte sich ins hohe Gras um nicht entdeckt zu werden. Sie beobachtete weiter, wie die beiden Männer Tom langsam ein Kleidungsstück nach dem anderen auszogen, bis er nackt war. Dann nahm der ältere Mann seinen Gürtel von der Hose und schlug damit auf Tom ein. Er schrie. Dann hielt der Mann kurz inne und Toms Vater knabbelte seinen Sohn mit einem Taschentuch, damit er nicht mehr schreien konnte. Dann fuhr der Mann fort, bis Tom regungslos auf dem Boden lag - er war tot.

Dann verblasste die Erinnerung. Julian schlug die Augen auf und ging weiter. Die vielen Alpträume, die sie in den letzten 25 Jahren hatten, hatten sich in den letzten drei Tagen verschlimmert, seit sie den Bericht in der Zeitung las, das Toms Vater, aus dem Gefängnis entlassen worden war. Der andere Mann, der Tom damals zu Tode geprügelt hatte, es stellte sich heraus, dass es Toms Onkel war, hatte sich nach nur drei Monaten im Gefängnis erhängt.

Sie bog in die Amherst Street ein, wo ihre Wohnung war. Dann hörte sie von hinten Schritte. Sie drehte sich um, konnte aber nur einen Schatten erkennen. Sie dachte sich nichts dabei. Dann änderten sich die Geräusche im Schnee. Der Schatten bewegte sich schneller. Als sich Julian dann erneut umdrehte, erkannte sie ein Gesicht - es war John Tyler, Toms Vater. Sie versuchte schneller zu gehen, aber der hohe Schnee machte es unmöglich. Dann rutschte sie aus und fiel, mit dem Gesicht in den weichen Schnee, zu Boden. Als sie sich auf den Rücken drehte, stand John genau vor ihr und blickte auf sie herab. Ohne nur irgendwas zu sagen, zog er eine Waffe und schoss damit auf Julian. Insgesamt drei mal. Dann wandte er sich ab und ging die Strasse wieder runter, wo er herkam. Julian lag regungslos auf dem Boden, ihre Augen waren weit offen. Unter ihr lag eine Blutlache, die der Schnee in sich aufzog. Sie hatte es geahnt, 25 Jahre lang traumte sie von diesem Augenblick, und es war alles identisch, der Winter, der Schnee, das Blut. Julian hatte geahnt, dass dies nach 25 Jahren ihr Schicksal sein würde...

Ende

Der gebrochene Schwur

Ich muss ihn wissen, Ihren Namen, sag ihn mir
Ich muss wissen, wie sie aussieht, jetzt und hier
Ich will versuchen, es zu verstehen
Warum mußt du gerade zu Ihr gehen
Sag mir die Worte, ich will sie hören
Hast du vergessen, was wir uns einst schworen
Du hast mein Vertrauen gebrochen, all die Zeit
Ich denke zurück und doch nicht weit
Sag mir, wer liegt heute Nacht neben dir?
Denn ich bin ganz alleine hier
Und ich erinnere mich, als ich noch bei dir war
Doch noch so vieles ist verwirrend und nicht klar
Ich liebe dich letztendlich frei und gehen
Warum hab ich nur je gefragt, kann es ja doch nicht verstehen
Und in Gedanken sehe ich dich noch auf dem Flur
Doch für mich war es mehr als nur ein gebrochener Schwur
Sag mir die Worte, die ich niemals sagte
Zeig mir die Tränen, die ich nie zu zeigen wagte
Berühre mich so, als würdest du mir ewige Treue versprechen
Lass unsere Herzen fliegen und nicht entzwei brechen...

Nun schließe ich meine Augen und träume von dir und mir
Und dann begreife ich, du bist nicht mehr hier
Ich würde meine Seele verkaufen, um dich noch ein letztes mal zu halten
Und mich erinnern, wie wir uns einst fanden

Tag, Nacht und Ewigkeit

Ich mag den Tag, ebenso wie die Nacht
Des Tags ruht mein Herz hinter Holz,
des Nachts wandert mein Körper durch den Schleier der Dunkelheit
Des Tags fürchte ich die Sonne, jedoch nicht das Licht
Des Nachts fürchte ich die Jäger, jedoch nicht die Jagd
Des Tags sind meine Augen geschlossen
Jedoch nicht mein Verstand
Des Nachts ist mein Hunger gestillt, jedoch nicht mein Durst
Den Tag verlebe ich, die Nacht erlebe ich
Doch weder bei Tag, noch bei Nacht habe ich das Glück gefunden
Und so streichen die Jahre und die Suche nach einem Gleichgesinnten
Scheint in der Ewigkeit zu versinken doch die Ewigkeit bedeutet nichts,
Wenn man weder Tag noch Nacht liebt oder fürchtet
Doch solange die Ewigkeit andauert,
Solange wird auch mein Seelenloser Körper durch die Welt wandern

Ode an den Liebsten

Sagt mir, Liebster, was bedeutet dieser Kuss für Euch? Ist es meine Leidenschaft nach Eurem sein, oder war es nur ein Versuch, mich zu verführen? Waren Eure Gedanken jene, die sich nach meinen prallen Brüsten sehnen, sie zu küssen und mit Eurer Hand nach unten zu wandern? Sagt, hattet Ihr das im Sinn? Sagt mir, was Eure Worte bedeuteten? Sagtet Ihr sie, um mich zu verführen oder sagtet Ihr sie aus tiefstem Herzen? Sagt mir, was sehen Eure Augen, wenn sie mich erblicken? Sehen sie jene schöne Frau, mit dem Körper, der die Lust und Sinne anregt oder sehen sie die Frau, die all den Stolz und Anmut besitzt? Sagt mir, was fühlt Ihr, wenn ihr mich berührt? Ist es der Drang nach meinem Körper, oder wollt ihr nur mit mir im Arm liegen und der Melodie meines Herzens lauschen, während Euer Kopf an meiner Brust ruht. Oh Liebster, sagt mir, liebt ihr wirklich nur meinen Körper, der Euch jede Nacht ein Akt der Liebe erweist, oder mich, jene Frau, die Euch zu Füßen liegt und für Euch taten würde? Sagt mir Liebster, warum träume ich nur von Euch? Warum seid Ihr nicht bei mir? Ich frage so viel, doch wenn ich meine Augen öffne, mein Liebster, dann sehe ich Euch nicht. Ich werde verrückt und bilde mir ein, Ihr seid in meiner Gegenwart. Doch nein, mein Liebster, das seid Ihr nicht, weder in der Gegenwart, noch in der Vergangenheit und am aller wenigsten in der Zukunft. Nun lege ich mich in mein Bett aus tausend Tränen und stelle mir vor, wie Ihr meine Hand haltet und mir leise ins Ohr flüstert: "Nur Euch habe ich immer geliebt, jene Frau, die nur für mich lebt und nicht jene, die ihren Körper verkauft..."

An jenen, den ich liebe und trotzdem niemals lieben darf...

Gedanken

Alleine saÃ ich einst am See

Es blÃhten die ersten Blumen und geschmolzen war der letzte Schnee

Die VÃgel sangen ihr FrÃhlingslied

Und ich wartete ab, was noch geschieht

In meinen Gedanken warst mal wieder du

Deine Art, dein LÃcheln, es lieÃ mir keine Ruh

Ich sehe dein liebes Gesicht vor mir

Und spÃre die endlose Sehnsucht nach dir

Und diese Gedanken, sie quÃlen mich

Denn ich befÃrchte du liebst mich nicht

Dann reiÃt mich eine Kinderstimme aus meinen Gedanken

Und doch mÃchte ich mich bei dir bedanken

Denn durch dich lernte ich erneut zu lieben

Sind auch nur die Gedanken geblieben

Und sehen wir uns einmal wieder

Erklingen in mir der VÃgel Lieder

Und mein Herz schlÃgt geschwind

Als wÃr ich wieder ein verliebtes Kind...

Was wärdest du tun?

Was wärdest Du tun, wenn ich Dir sage

Was wärdest Du tun, wenn ich es wage

Was wärdest Du tun, wenn ich plötzlich vor dir stehe

Was wärdest Du tun, wenn ich einfach nicht mehr gehe

Was wärdest Du tun, wenn ich Deine Hand berühre

Und Du wärdest meine Wärme spüren

Was wärdest Du tun, wenn ich über Deine Wange streiche

Und nie mehr von Deiner Seite weiche

Was wärdest Du tun, wenn ich Dir meine Liebe gestehe

Würdest Du das auch so sehen

Doch was würde ich tun, wenn Du nicht so fühlst wie ich

Es mir auszumalen, wage ich nicht

Deswegen frage ich nicht mehr, was wäre wenn

Weil ich Dich einfach noch nicht gut genug kenn

Vielleicht habe ich eines Tages den Mut es Dir zu sagen

Doch heute ist die Angst noch zu groß, es zu wagen

Schließe so lange meine Augen vor der Wirklichkeit

Ist mein Herz auch erfüllt von Einsamkeit

Was ist denn , wenn wir einfach Freunde wären

Obwohl ich Dich in Gedanken sehr begehre

Soll unsere Freundschaft überleben

Dann solltest Du handeln und mir ein Zeichen geben

Denn ich kann nicht warten bis zur Ewigkeiten

Denk dran, das Leben schenkt uns keine Zeit...

Engel der Nacht

Deine Augen sind das Licht in dunkler Nacht
Dann, wenn alle schlafen, bist du erst aufgewacht
Dein schwarzes haar glänzt im Mondenschein
Deine Haut ist wie Seide, so weich und fein
Dein Kuss, ein Hauch des ewigen Lebens
Auf Dein Ende aller Tage wartest du vergebens
Ein Blick und jeder wird zum Diener der Ewigkeit
Und Tageslicht scheint unendlich weit

Am Ende der Nacht erschienst du auch mir
Nun gehe ich den Weg zusammen mit Dir
Der Weg, des Ewigen Seins immerdar
Was nun ist und einmal war
Das kann ich in Worte nicht fassen
Ich kann dieses Sein lieben und hassen
Es ist ein Segen und ein Fluch zugleich
Doch ich bin an ewigem Leben reich

Erfüllt mit Stolz, an Deiner Seite zu sein
Nie mehr vergessen, und nie mehr allein
Mein Leben hat plötzlich einen neuen Sinn
Weil ich mit dir, mein Liebster, zusammen bin
Und endlose Tage werden zu endlosem Leben
Wir können uns so viel Liebe geben
Liebe, die für die Ewigkeit bleibt
Für zwei Liebende in Raum und Zeit

written by Myself 09. Nov 2004